

Mein Vater gibt mir Brot: Was die LGBTQ+-Gemeinschaft von der Kirche braucht

Oder ist unter euch ein Mensch, der, wenn sein Sohn ihn um Brot bittet, ihm einen Stein gibt, und, wenn er um einen Fisch bittet, ihm eine Schlange gibt? Wenn nun ihr, die ihr böse seid, euren Kindern gute Gaben zu geben verstehet, wieviel mehr wird euer Vater im Himmel denen Gutes geben, die ihn bitten!.
~Matthäus 7: 9-11 (Schlachter 2000 Übersetzung)

"Wenn es falsch ist, musst Du mir einen anderen Weg zeigen, denn ich kann ihn einfach nicht sehen.“ Mit neunzehn Jahren flüsterte ich dieses Gebet zu Gott, schloss meine Bibel und wandte mein Gesicht ab. Inmitten meiner Erfahrungen mit lesbischen Beziehungen stellte ich [die christliche Lehre über gleichgeschlechtliches Sexualverhalten in Frage](#). Viele christliche Führungsfiguren - von katholischen Synodenteilnehmern bis hin zu evangelikalen Megakirchenpfarrern - stellen sich heute vergleichbare Fragen. Aber werden alle Anfragen zu schon geklärten Fragen in gutem Glauben gestellt? Zu oft stellen wir Fragen, weil uns die bereits gegebene Antwort nicht gefällt. Unsere "Fragen" werden gestellt, um eine andere Antwort zu verlangen.

Ich erlebte meine erste gleichgeschlechtliche Anziehung während eines Jugendgruppentreffens in einer Baptistenkirche. Ich saß auf dem Boden und lehnte mit dem Rücken an der Couch. Unschuldig begann eine unserer Leiterinnen, eine junge verheiratete Frau, mit meinem hüftlangen Haar zu spielen. Eine Flut von Gefühlen stieg tief in mir auf. Ich war verwirrt, als meine Gefühle in mir hoch aufwallten. Diese Gefühle waren schockierend und unaufgefordert, aber auch eindringlich und unwiderstehlich. Mit zwölf Jahren konnte ich nicht ahnen, dass der Konflikt zwischen meiner Sexualität und meinem Glauben der tiefste und intensivste Kampf meines Lebens werden würde.

Obwohl die Ursache für gleichgeschlechtliche Anziehung (SSA) nicht immer klar ist, verbinde ich meine mit zwei negativen Kindheitserfahrungen - zwei tiefen Wunden. Erstens wurde ich als Säugling von meiner leiblichen Familie getrennt. Obwohl meine Adoptiveltern freundlich und liebevoll waren, hinterließ dieser tiefe Trennung eine "[Urwunde](#)". Seit meinen frühesten Erinnerungen sehnte ich mich nach meiner leiblichen Mutter und fühlte mich zu jeder Frau hingezogen, die mich nährte oder mir Freundlichkeit entgegenbrachte. Zweitens wurde ich im Alter von zehn Jahren während eines längeren Sommerurlaubs wiederholt von einem Onkel sexuell missbraucht. Dies sind die "Zwillingspuren", die

in meinem frühen Leben gelegt wurden und die meine gesamte Entwicklung, auch die sexuelle, tiefgreifend beeinflussten.

Als sich zwei Jahre später eine gleichgeschlechtliche Anziehung aus dieser Erfahrung herauskristallisierte, war ich gedemütigt. Ich schämte mich und tat mein Bestes, um diese Gefühle zu verbergen. In der High School war ich verwirrt, verletzt und dachte an Selbstmord - eine [Geschichte, die häufig vorkommt](#), die [sich im Laufe der Zeit nicht besserte](#), während selbst als die schulischen und gesellschaftlichen "Willkommensbemühungen" zunahmen. Die Wunden, die still vor sich hin eiterten, bluteten nun offen. Mit fünfzehn Jahren trug ich einen Smoking zu unserem Schulball, trug mein frisch geschnittenes Haar und wünschte mir, ich könnte ein Mädchen als Begleitung mitnehmen. Mit diesem geschlechtsneutralen Debüt wurden meine Probleme offiziell für alle sichtbar. Die ganze Schule kam zu dem Schluss, dass ich lesbisch sei. Aus Angst, dass sie Recht haben könnten, fasste ich den Plan, mir einen Freund zu suchen und mit ihm zu schlafen, um zu beweisen, dass das nicht stimmte. Diese verzweifelte und fehlgeleitete Strategie endete mit vorhersehbaren Ergebnissen: schreckliche Erfahrungen, Schuldgefühle und noch mehr Scham. Ich verlor alle Hoffnung. Die [Daten zeigen bis heute](#), dass meine sexuellen Aktivitäten im Teenageralter mich noch selbstmordgefährdeter machten als je zuvor.

Aber in dieser verzweifeltesten aller Zeiten in meinem Leben brach Gottes Liebe durch. Jesus kam, um die Verlorenen zu suchen und zu retten, und er seine Barmherzigkeit schloss auch mich ein. Elf Tage vor meinem sechzehnten Geburtstag hatte ich eine echte Bekehrung und wollte Christus folgen, wohin er mich auch führte. Ich war noch nie so glücklich gewesen. Jesus liebte mich, und er wollte mein Leben verändern. Ich war eine [neue Schöpfung -](#) "das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden". Weil ich nun in Christus war, dachte ich, dass meine gleichgeschlechtliche Anziehung und die damit verbundenen Probleme "verschwunden" wären - diese Dinge waren weg. Aber das war nicht der Fall. Selbstverständlich nicht. Was die Schrift tatsächlich sagt, ist, dass ein *Prozess* begonnen hat, eine neue Schöpfung *zu werden*. Meine Gefühle der gleichgeschlechtlichen Anziehung und Wunden waren immer noch da und warteten darauf, behandelt zu werden. Und ich wusste nicht, wie ich etwas anderes tun sollte, als sie zu unterdrücken. Ich wusste sicherlich nicht, wie ich sie dem Herrn vorlegen sollte.

Auf dem College, nachdem ich jahrelang allein gekämpft hatte, gab ich nach. Ich wandte mich von Gott ab und lief direkt in die Arme einer Frau. Ich outete mich und begann, mein Leben um meine lesbische Identität herum aufzubauen. Ich hatte eine Freundin, und ich fühlte mich glücklich - denn "Sünde ist ein Vergnügen für eine Weile". Und wie bei dem verlorenen Sohn ließ mich mein Vater gehen. Er hat mich nicht belogen. Er sagte nicht, dass ich die Freuden des Lebens in seinem Haus und die Vergnügungen des fernen Landes gleichzeitig haben könnte. Also verließ ich sein Haus und reiste in die Ferne.

Die Abkehr von Gott war ein schmerzhafter, aber bewusster Schritt - ich wusste, dass die christliche Lehre, die ich ablehnte, unmissverständlich war. Sich dem Gewissen zu entziehen, ist jedoch schwierig. Tief in meinem Inneren wusste ich, dass das, was ich tat, unmoralisch war. Ich hatte zwar noch nie gehört, wie das Naturgesetz beschrieben wird, aber ich wusste instinktiv, dass ich gegen etwas Grundlegendes verstieß. Mein Körper war für die sexuelle Aktivität, die ich ausübe, nicht geschaffen - trotz des starken Verlangens und des Vergnügens. Aber ich wollte keine Reue zeigen, stemmte mich gegen die Verurteilung und verteidigte mein Handeln. Ich hatte mir diese Anziehung zu anderen Frauen nicht ausgesucht; sie fühlte sich für mich sogar "natürlich" an.

Wurde ich so geboren? Das war 1989, und die Suche nach dem "Schwulen-Gen" wurde immer intensiver. Ich behauptete, dass ich lesbisch sei, aber ich glaubte nicht wirklich daran; das war eine dünne, aber einfache Tarnung. Damals wusste ich noch nicht, dass die erhöhte Prävalenz von negativen Kindheitserfahrungen, insbesondere sexuellem Missbrauch, bei Personen, die eine gleichgeschlechtliche Anziehung verspüren und sich homosexuell verhalten, in der Forschung gut belegt war und auch weiterhin sein würde. Die Psychologie musste schon immer zugeben, dass komplexe Wechselwirkungen zwischen Genetik, Umwelt und Erfahrung eine Rolle spielen müssen, und beeindruckende groß angelegte Studien haben in den letzten Jahren den definitiven Beweis erbracht, dass die sexuelle Orientierung weder genetisch vorbestimmt noch auch nur primär ein vererbbares Merkmal ist. Selbst wenn solche Neigungen angeboren wären, wie würde mich das von der Verantwortung befreien, sie moralisch zu bewerten und meinen Willen im Lichte von Gottes Wahrheit auszuüben? Aber ich amüsierte mich, und ich wollte nicht an solche Dinge denken. Ich baute mein Leben weiterhin um meine lesbische Identität herum auf.

In dieser Zeit begann ich ernsthaft nach meiner leiblichen Mutter zu suchen und erwirkte schließlich einen Gerichtsbeschluss zur Freigabe meiner Adoptionsunterlagen. Am Abend, bevor ich den Antrag in der Landeshauptstadt einreichen sollte, war ich mit meinen Freundinnen in einer Lesbenbar unterwegs. Als wir durch die Innenstadt von Austin schlenderten, verkündete ich überschwänglich und trotzig: "Ich liebe dieses Leben, und nichts wird mich jemals dazu bringen, es aufzugeben!" Am nächsten Morgen überreichte mir ein Staatsbeamter meine originale Geburtsurkunde. Meine Hände zitterten, als ich den Umschlag öffnete, aus dem der Name meiner Mutter hervorging. Endlich konnte ich sie finden.

Der Kürze halber muss ich zum Endergebnis meiner Suche springen. Ich wurde nicht so herzlich empfangen, wie ich es mir erträumt hatte. Anstatt sich zu freuen, endlich was von mir zu hören, gab meine schöne Mutter zu, dass sie sich vor jenem Tag gefürchtet hatte. Auf ihre Ablehnung war ich überhaupt nicht vorbereitet, und der Schmerz darüber schockierte mich. Tagelang weinte ich vom Aufwachen an, bis mich nachts der Schlaf überkam. Und nach etwa einer Woche solcher Tage begann ich zu erkennen, dass diese Tränen meine Sicht nicht trübten, sondern klärten. Wie der verlorene Sohn kam ich wieder zur Vernunft.

Zum ersten Mal seit vielen Monaten hatte ich ein Gespräch mit Gott, das in etwa so verlief: "Gott, ich weiß nicht, wie ich hierhergekommen bin. Aber ich kann ohne Dich nicht leben. Und wenn Du mich irgendwie nach Hause bringen kannst, dann bring mich nach Hause." Ich musste in das Haus des Vaters zurückkehren. Und wie im Gleichnis eilte mein Vater mir entgegen.

Meine Gefühle blieben jedoch unverändert. Ich wollte mein lesbisches Leben nicht aufgeben, aber ich wusste, dass Jesus mich aufforderte, es aufzugeben. Ich befand mich in einem tiefen Konflikt und fühlte mich in einer Sackgasse. "Ich *bin* lesbisch. Wenn ich lesbisch *bin*, wie kann man dann von dem, was man *ist*, umkehren?" Während ich mit dieser Frage rang, stieß ich zufällig auf eine Fernsehsendung über die Rechte von Homosexuellen. Zwischen den hauptsächlich schwulenfreundlichen Botschaften gab es einen kurzen Bericht über Christen, die ihre Homosexualität hinter sich ließen, um Christus zu folgen. Ich war schockiert. Ich hatte noch nie von so jemandem gehört. Es überrascht nicht, dass sie als Dummköpfe dargestellt wurden. Der Interviewer wurde mit einer Frau ungeduldig, als sie ihren anhaltenden Kampf zugab: "Kommen Sie, sagen Sie uns die Wahrheit über diesen ganzen Gott-Kram."

Wenn Sie jetzt wählen könnten, wen würden Sie wählen? Würden Sie mit einem Mann oder einer Frau zusammen sein wollen?" Ihre Antwort? "Ich wähle Jesus."

Und mit diesen Worten strömte ein Licht in meine Seele. Ich dachte: "Das kann ich tun. *Das ist es*, was ich tun kann. *Ich wähle Jesus*. Denn ich kann nicht sagen, dass ich einen Mann wählen würde. Hundert Prozent von mir würden eine Frau wählen. Aber ich kann mich dafür entscheiden, Christus im Gehorsam zu folgen. Meine sexuellen Gefühle müssen mein Leben nicht bestimmen. Ich wähle Jesus."

So übergab ich meine Sexualität Gott und entschied mich aufs Innigste, ihm zu folgen. Dabei hätte ich nie gedacht, dass meine Anziehungskraft auch nur im Ansatz nachlassen würde, und ich rechnete fest damit, für den Rest meines Lebens alleinstehend und zölibatär zu sein und vielleicht mit Sehnsüchten zu kämpfen. Aber ich war bereit, es zu tun, weil ich wusste, wer mich darum bat: "Herr, zu wem sollen wir sonst gehen? Du hast die Worte des Lebens."

In jenen frühen Tagen war mein Kampf mit der Versuchung sehr heftig und fühlte sich unaufhörlich an. Ich hatte vorher nie stark mit der Lust zu kämpfen gehabt, aber jetzt befand ich mich mitten in genau diesem Kampf. Ich glaubte ehrlich gesagt nicht, dass ich es schaffen würde, und meine Entschlossenheit, einen anderen Weg einzuschlagen, war grenzenlos. In meiner Verzweiflung begann ich über Jesus und die Versuchungen in der Wüste zu meditieren. Ich dachte darüber nach, wie Jesus nach vierzig Tagen berechtigten Hunger hatte, aber er nutzte seine Macht nicht missbräuchlich, um seine Bedürfnisse zu stillen. Er weigerte sich, Steine in Brot zu verwandeln. Und nachdem er den Angeboten Satans widerstanden hatte, kam das Wirken der Engel. Ich habe mir das oft ins Gedächtnis gerufen, als ich darum kämpfte, auf Gott zu warten.

Meine Reue war noch frisch, als die bisher größte Versuchung mit der Post kam - eine Karte von meiner Ex-Freundin. Natürlich würde sie *jetzt* wieder Teil meines Lebens werden. "Ich werde getreten, während ich am Boden liege", sagte ich zu einem Freund, "ich versuche, Christus nachzufolgen, und das ist die eine Frau, der ich nicht widerstehen kann." Ich beendete meine Tirade mit der Erklärung: "Aber ich werde es nicht tun. *Ich werde diese Steine nicht in Brot verwandeln*."

Und während ich diese Worte sprach, schloss ich die Karte. Ich hatte mich so schnell auf die Botschaft eingelassen, dass ich nicht auf die Vorderseite geachtet hatte. Auf der Vorderseite befand sich ein einziges Bild - die Nahaufnahme eines Steinhaufens. Der Titel des Fotos auf der Rückseite lautete: "Steine am Strand". Die göttliche Botschaft hätte nicht deutlicher sein können: *Ich weiß, dass ihr hungrig seid. Dies ist kein Brot.* Mein Hunger war legitim; ihn durch eine gleichgeschlechtliche Beziehung zu stillen war es nicht. Ich musste auf Gott warten und darauf vertrauen, dass er mir das Brot zu seiner Zeit geben würde. Schließlich war es Jesus, der sagte: "Welcher Vater würde seinem Kind, wenn es um Brot bittet, einen Stein geben?"

Steine sind weder nahrhaft noch für die Verdauung geeignet. Gleichgeschlechtliche sexuelle Beziehungen sind weder einrächtig noch komplementär und können niemals fruchtbar sein. Ich hatte einen sexuellen Appetit auf Dinge, die Gottes Plan oder Absicht für meinen weiblichen Körper nicht erfüllen konnten. So wie ich nicht dafür geschaffen wurde, Steine zu essen, so wurde ich auch nicht für gleichgeschlechtliche Beziehungen geschaffen. Gott hat mich nicht geschaffen, um "lesbisch" zu sein. Trotz der Hartnäckigkeit meiner gleichgeschlechtlichen Anziehung gehöre ich keiner dritten Kategorie vom Menschen, noch sind mein Körper und mein Fortpflanzungssystem anders geordnet. In Bezug auf meine Sexualität hat mein Vater nicht gesagt, dass Steine als Brot für mich dienen würden. Er würde das Naturgesetz nicht für mich verbiegen, aber er würde mir helfen, in Harmonie mit ihm zu leben. Gott bat mich, ihm zu vertrauen, denn er ist gut, und nur in seinem Willen kann ich mich entfalten und frei sein.

Während meines Studiums fand ich eine gläubige evangelikale Kirche und wurde mit geistlich reifen Mentoren gesegnet, die für mich beteten. Als sie herausfanden, dass ich mich als lesbisch identifiziert hatte und immer noch eine gleichgeschlechtliche Anziehung verspürte, wiesen sie mir nie eine sexuelle Identität zu. Sie sagten nie: "Amy ist lesbisch". Wie ruft uns der Gute Hirte? Er nennt uns beim Namen. Sie ehrten mich, indem sie das Gleiche taten.

Mehr als zehn Jahre lang hielten sie mich im Schoß ihrer Freundschaft und ihrer Gebete. Ich reifte als Jüngerin, während sie mich begleiteten, meine Identität in Christus bejahten, mir nach jedem Sturz aufhalfen und mich bei jedem Schritt auf Jesus hinwiesen. Mit diesen wunderbaren Mentoren bin ich immer noch in herzlicher Gemeinschaft unterwegs, und sie beten bis heute für mich.

Im Laufe dieses Jahrzehnts hat meine Anziehung zu Frauen tatsächlich nachgelassen. Als ich dreißig wurde, begann ich sogar, ein Erwachen gegenüber Männern zu erleben. Aber das hatte ich weder gesucht noch erwartet: Meine Orientierung schien mir festzustehen, und die Kultur hatte mich glauben lassen, dass dies eine Eigenschaft sei, die sich nie ändere. Später erfuhr ich, wie sehr das Narrativ der Unveränderlichkeit aus politischem Opportunismus benutzt wurde. Die großen Homosexuellenrechtsorganisationen hatten eine wirksame Kampagne geführt, um die Möglichkeit von Veränderungen zu leugnen und soziale Normen zu schaffen, die eine Veränderung verhinderten. Trotz ihrer Bemühungen bleibt die menschliche Sexualität fließend. Das Potenzial, die eigenen Wünsche zu ändern, ist real, und zahllose Studien und Zeugnisse belegen diese Wahrheit.

Zu meiner Überraschung heiratete ich im Alter von siebenunddreißig Jahren und wurde mit zwei Kindern gesegnet. Wäre ich jedoch ledig geblieben, wie ich es mir immer vorgestellt hatte, dann wäre ich mehr als zufrieden gewesen. Ich habe mich für Jesus entschieden, und in der Tat, er ist mehr als genug. Meine Freude und die Erfüllung meines Lebens hängen nicht von meiner Sexualität oder meinem Familienstand ab, sondern von meinem Schöpfer und davon, dass ich mit seinem Willen in Einklang stehe.

Wie ich schon früher geschrieben habe, bin ich zutiefst dankbar, dass man sich um eine stärkere seelsorgerische Begleitung für diejenigen bemüht, die mit ihrer Sexualität zu kämpfen haben. Aber ich bin zutiefst besorgt über diejenigen, deren Antwort auf diesen Kampf darin besteht, für eine Kapitulation vor der Sünde einzutreten. Im Namen des Willkommens und der Inklusion predigen zu viele, dass die christliche Morallehre seit Jahrtausenden irgendwie am Ziel vorbeigeschossen sei. In Wirklichkeit sind Gottes Gebote Geschenke der Liebe, und er verbietet nur das, was uns schadet. Was ist der Grund für diesen verhängnisvollen Kompromiss in Bezug auf etwas, das nicht nur in der gesamten kirchlichen Lehre bezeugt, sondern auch in der Theologie des Leibes erklärt wird? Der größte Faktor ist vielleicht ein falsches Mitgefühl und eine fehlgeleitete (und falsch benannte) Barmherzigkeit.

Seit Jahrzehnten ist bekannt, dass Menschen, die sich als sexuelle Minderheiten identifizieren, im Vergleich zu Heterosexuellen unter negativen psychischen und physischen Gesundheitsstörungen leiden. Der Sündenbock für diese Ungleichheiten war lange Zeit die Belastung durch den "Minderheitenstress", der sich aus der Ablehnung durch die Gesellschaft und der Missbilligung durch die Kirche ergibt. Unser

Mitgefühl für die Leidtragenden führt uns in die Irre. Der Denkprozess läuft so: „Wenn nur gleichgeschlechtliche Beziehungen in Ordnung wären, dann würde es diesen Menschen gut gehen. Wenn wir sie nur genügend unterstützen und willkommen heißen, werden diese Menschen nicht mehr leiden.“ Die Wahrheit ist, dass die rekordverdächtige gesellschaftliche Akzeptanz, die Legalisierung der gleichgeschlechtlichen Ehe und eine massive kulturelle Machtverschiebung diese Ungleichheiten nicht verringert haben, wie eine [Studie](#) nach der anderen zeigt.

Neben jahrzehntelangen [Daten](#) aus den [Niederlanden](#), dem ersten Land der Welt, das die gleichgeschlechtliche Ehe legalisiert hat, zeigen neuere [bevölkerungsbasierte Studien in den USA](#) das gleiche Bild: Die zunehmende gesellschaftliche Bejahung beseitigt nicht die Unterschiede in der psychischen und physischen Gesundheit zwischen Heterosexuellen und denjenigen, die sich als lesbisch oder schwul identifizieren. In Australien ergaben vier Wellen bevölkerungsbezogener Erhebungen bei jungen Frauen in den 2010er Jahren [ähnliche Ergebnisse](#). Die Autoren äußerten ihre Bestürzung und Überraschung darüber, dass trotz der Tatsache, dass die Studie zu einer Zeit durchgeführt wurde, in der "die Akzeptanz gleichgeschlechtlicher Sexualität relativ hoch war", die Daten zeigten, dass "die Annahme einer nicht-heterosexuellen Identität immer noch mit einem großen und bedeutsamen Anstieg der psychischen Belastung verbunden war."

Über drei Jahrzehnte hinweg, über drei Generationen hinweg, auf drei verschiedenen Kontinenten, [hat es keine messbaren Veränderungen gegeben](#). Und warum? Weil es ein "Gesetz gibt, das auf das Herz geschrieben ist", ein Naturgesetz, und alternative Sexualitäten verstößen gegen dieses Gesetz. Unsere Körper sind nicht dafür gemacht, und deshalb sind *wir* auch nicht dafür gemacht. Technologischer Fortschritt kann Puffer schaffen und politischer "Fortschritt" kann neue Rechte bieten. Keiner von beiden kann die einfache Realität der [Schädlichkeit](#) und [Unfruchtbarkeit](#) von nicht-heterosexuellem Sex ändern.

Wenn sie mit dieser Wahrheit konfrontiert werden, halten zu viele Progressive - sowohl innerhalb als auch außerhalb der Kirche - an ihren Irrtümern fest. Die [australischen Forscher](#) schlagen vor, dass die Linderung der Not "eine Reform heteronormativer sozialer Strukturen" und "die Beseitigung der sozialen Strukturen, die diese Ungleichheiten weiterhin hervorbringen" erfordert, um "die psychische Gesundheit und das Wohlbefinden junger Frauen zu unterstützen". Aber Gottes Schöpfungsordnung und

-design ist keine bedrückende "soziale Struktur", die von Menschenhand geschaffen wurde. Diejenigen, die die christliche Lehre ändern wollen, um die Not der LGBTQ+-Identifizierten zu lindern, orientieren sich an dieser weltlichen Weisheit. Um dies zu tun, haben sie keine andere Wahl, als sich über Gott hinwegzusetzen und zu versuchen, die Realität selbst zu demontieren. Damit sind sie zum Scheitern verurteilt und werden das Leiden, das sie zu heilen vorgeben, noch verschlimmern. Was wir jetzt brauchen, ist eine mitfühlende Antwort auf die LGBTQ-Gemeinschaft, die auch wahrheitsgemäß mit der menschlichen Person und der menschlichen Sexualität umgeht.

Treue Pastoren, Priester und Prälaten: Die Bejahung gleichgeschlechtlicher Verhaltensweisen und falscher sexueller Identitäten ist keine Begleitung, sondern eine Vernachlässigung. Echte Seelsorge für LGBTQ-Personen bedeutet, sie dort abzuholen, wo sie sind, sie zu lieben und zu akzeptieren und sie zu Jesus zu begleiten, der voller Gnade *und* Wahrheit ist. Denken Sie daran, dass Sie Brot inmitten einer Kultur anbieten, die das Essen von Steinen normalisiert hat.

Welcher Mensch unter euch würde, wenn sein Sohn um Brot bittet, ihm einen Stein geben?

Ein guter Vater gibt seinem Kind nicht einen Stein. Ein guter Vater gibt Brot. Als Hirten seiner Herde bitte ich euch, dasselbe zu tun.

Amy E. Hamilton, Ph.D., is a Research Associate at the University of Texas at Austin and a Fellow at the Nesti Center for Faith & Culture-University of St. Thomas, Houston. Dr. Hamilton has been a Fulbright scholar and a Social Science Research Council Sexuality Research Fellow. Her dissertation focused on the life narratives of Christians who had experienced conflicts with their spiritual and sexual identity. She studies and writes on topics related to marriage, faith, gender, and sexuality. Her work can be found at amyhamilton.org. A portion of this essay appears in the recently released (September 2024) volume [Lived Experience and the Search for Truth: Revisiting Catholic Sexual Morality](#).

Original article published in English, October 1, 2024, at: <https://whatweneednow.substack.com/>